Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson,** (Riemerzeile Nr. 20)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich $5\frac{1}{3}$ Thlr., halbjährlich $2\frac{2}{3}$ Thlr., vierteljährlich $1\frac{1}{3}$ Thlr.
Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbüßerstraße Nr. 52.) jährlich $4\frac{1}{3}$ Thlr., halbjährlich $2\frac{1}{6}$ Thlr., vierteljährlich $1\frac{1}{12}$ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Riemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

138. Freitag den 17. Juni. **1842.**

Die Schiffbrüchigen.

Am 15. April 1523 war eine Schaluppe in der Nordsee dem Spiele der Wellen preisgegeben. In der zerbrechlichen Barke befanden sich eine Frau, zwei Kinder und ein Matrose; jeden Augenblick drohten die Wellen, sie zu zertrümmern. Die Frau saß in einen weiten Mantel zusammengekauert, unter dem sie ihre Kinder schützte, betete und weinte. Der Matrose hatte, nachdem er lange Zeit gegen den Sturm gekämpft und vergebens versucht hatte, dem Boote eine Richtung zu geben, die Ruder endlich hingelegt, und erwartete mit über die Brust gekreuzten Armen den Tod. Plötzlich stieß er einen Freudenruf aus: die Küste! die Küste! Und er ergriff die Ruder wieder und arbeitete mit neuem Eifer. Aber ach! alle seine Anstrengungen entfernten die Schaluppe nur immer weiter vom Ufer, anstatt sie näher zu bringen. Eine halbe Stunde lang setzte er seine vergeblichen Versuche fort; endlich aber legte er die Ruder abermals nieder, entledigte sich der Kleidungsstücke, die ihm hinderlich sein konnten, und machte sich

fertig, ins Meer zu springen. Gerechter Gott! Du willst doch meine Kinder nicht verlassen? schrie die verzweifelnde Mutter. Der Matrose warf zögernde Blicke, bald auf diese Unglücklichen, bald aufs Gestade, und als er zu der Einsicht gelangt schien, daß es unmöglich sei, auch nur eine einzige von den 3 Personen an Bord zu retten, stürzte er sich in die Fluthen, und das Boot war, durch die Kraft des Rückstoßes erschüttert, nahe daran, umzuschlagen. Die arme Mutter warf einen der verzweifelten Blicke gen Himmel, die selbst den Geist des Bösen zum Mitleid bewegen könnten, und als ihre Augen wieder auf die Fluthen starrten, sah sie einen blutigen Körper auf ihnen schwimmen; es war der des Matrosen, der an einem unter dem Wasser verborgenen Felsenriff zerschmettert worden war. In demselben Augenblick rannte auch die Barke zwischen diesen Felsen fest.

Die Mutter steckte ihren Arm ins Wasser und fühlte festen Grund. Nun stieg sie aus der Schaluppe und bis an den Gürtel ins Wasser, nahm ihre Kinder in den Arm und versuchte, das Ufer zu erreichen. Bisweilen stieg das Wasser der Schiffbrüchigen bis an die Brust und drohte, ihre Kinder zu ersticken; dann durchzuckte wieder ein ungeheurer Schrecken die muthige Frau, wenn sie unter ihren Füßen einen Abgrund fühlte, in den sie hätte versinken müssen. Endlich nach häufigem, entsetzlichem Schwanken zwischen Verzweiflung und Freude, Gefahr und Rettung, gewann sie das Ufer und stürzte, Gott segnend, auf die Kniee. Ihre Kinder waren gerettet.

Etliche Augenblicke völliger Ruhe waren ihr nöthig, um nur einige Kraft wieder zu finden, welche die fürchterliche Seelenangst und die ausgestandenen Beschwerden erschöpft hatten. Aber bald waffnete sie sich wieder mit Entschlossenheit, nahm ihre beiden Kinder an die Hand und suchte sich zu orientiren. Ringsum erblickte sie nichts als Wasser, Sand und Felsen. Immer noch brauste der Sturm, stürzte der Regen in Strömen herab, drängten die Kinder sich furchtsam an die Mutter. Gefahren und Verlassenheit zeigten sich von Neuem, und auch das Meer fing wieder an, sich dem Ufer zuzuwälzen, als wolle es die ihm kaum entflohene Beute von Neuem erfassen. In diesem Augenblicke vernahm man in der Entfernung einen Ruf, und bald ward die Stimme deutlicher. Ein Mann erschien auf dem Felsen und machte den Schiffbrüchigen Zeichen. Einige Augenblicke später trug er in seinen Armen die ohnmächtige Fremde, und eine Frau, die ihn begleitete, nahm die Kinder mit auf die Felsen. Die Hülfe kam gerade noch zur rechten Zeit, denn das Meer fluthete plötzlich über und bedeckte die so eben verlassene Küste mit seinen Wogen. Die Hütte des Fischers, den Gott zur Rettung der Unbekannten gesendet, lag in der Nähe, und bald gelang es der Sorgfalt des würdigen Mannes, dieselbe wieder ins Leben zu rufen. Ihr erster Blick galt ihren Kindern, die sie leidenschaftlich in ihre Arme schloß und mit Küssen bedeckte. Dann nahm sie

ein reiches Halsband, welches das kleine Mädchen trug, und sagte zum Fischer: Nimm dies Pfand meiner Dankbarkeit, Du, dem ich das Leben dieser heißgeliebten Kinder verdanke! Aber der Fischer verweigerte die Annahme des Geschenkes durchaus. Solche Reichthümer brauche ich nicht zu erwerben, sagte er, meine Arbeit genügt zur Befriedigung meiner Bedürfnisse; dies Gold und diese Edelsteine werden Euch nützlicher sein als mir, behaltet dieselben.

(Fortsetzung folgt.)

Das Fuhrwerk.

Aus Saphirs „Volksgarten."

Karosse.

In Karossen fährt Noblesse,
Edle nur und Elegante,
Manche unbekannte Größe,
Mancher große Unbekannte.
Wagen sind's von allen Formen,
Wechselnd stets nach Modenormen,
Tressenrock und Mohrenjacke
Nach dem neuesten Geschmacke;
Herr muß auf die Pferde schlagen,
Diener — sitzt kommod im Wagen.

Fiaker.

Schnell und sicher fährt Fiaker, steht bereit in jedem Wetter.
Und es freut sich drob die Menschheit und die kleinen Liebesgötter.
Edler wird gewiß ein Jeder, den zur Fahrt Fiaker laden;
Denn sie sagen auch zum Schneider freundlich: Fah'rn mer euer Gnaden?

Postwagen.

Wer da reiset im Postwagen,
Kommt zuweilen auch post festum,
Dennoch läßt von Diligencen
Sich im Ganzen Gutes sagen.
Menschen sind auch Postillone,
Haben auch fürs Trinken Sinn,
Und entschädigt für den Schwager
Nicht oft manche Schwägerin?

Mistwagen.

Dieser Thät'ge führt so Vieles, daß man ordentlich gerührt ist,
Dennoch findet man in Büchern, daß nicht Alles noch verführt ist.

Salon für Kunst und Künstler.

*** Die Wiener Musikzeitung hatte einen Preis von 10 Dukaten auf den besten Operntext ausgesetzt. Unter 31 Concurrenten trug Anton Hikel den Preis davon. (Wird dieser gekrönte Text wirklich etwas taugen? Es thut sehr Noth darum.)

*** Der berühmte, englische Schauspieler Mathews wollte eine, ihm auferlegte, hohe Einkommensteuer nicht zahlen. Er sandte dem Amte eine Liste von den ungeheuren Ausgaben ein, die er von dem geringen Einkommen zu bestreiten hatte. Darauf standen weiße, braune, blonde Busch-, Bischofs-, Zopf-, Advokaten-, Richter-, Doktoren-, Anstands-Perrücken; schwarzes, graues, blondes, rothes, Flachs-, Bauern-, und Studenten-Haar u. s. w.

*** Das große Theater a. d. Wien ist am 13. Juni 1801 eröffnet worden. Ein Veteran aus jener Zeit ist noch bei der Bühne angestellt, Orchester-Direktor Clement, der also bereits 41 Jahr auf seinem Posten. Das erste Lustspiel auf jener Bühne war das „Räuschchen."

*** Dem. Mars ist nun wirklich, mit 2500 Fcs. Gehalt, zur Inspektorin der Deklamationsklassen am Pariser Conservatorium ernannt worden.

*** Nach einer Notiz in Wiener Blättern soll das Personal der königlichen Bühnen in Berlin aus neunzehnhundert Personen bestehen. (Wenn auch jene Theater viel, sehr viel unnütze Brodesser ernähren, so ist doch die Angabe einer solchen Zahl, von der Stärke eines Regiments in Friedenszeiten, wohl nur — ein Witz.)

*** **Gastspiele.** Im Josephstädter Theater: Kunst u. Sohn. Mit dem ihm in Wien immer gezollten, ihm dort sicheren Beifall. — Am nämlichen Theater: Dem. Heinemann vom Linzer Theater (voriges Jahr in Breslau) als Mirandoline, mit vielem Glück.

*** **Neuigkeiten.** In Stockholm: „die Hugenotten" mit enormem Glück. — In Paris, im Palais-Royal ein niedliches Lustspiel: Dans une armoire. (In einem Schrank.) — A. d. Wien vorbereitet, ein großes Spektakelstück: die Europäer in Afrika.

*** **Breslau.** Die Schröder-Devrient, deren Ankunft die Breslauer zum viertenmale mit gespanntester Erwartung entgegensehen, gab gestern (16. Juni) in Berlin die Valentine in den Hugenotten, als letzte Gastrolle. Am 17. reist sie von dort nach Breslau ab, wird also wohl morgen hier eintreffen und ihr Gastspiel mit nächster Woche beginnen. Bei ihrem Auftreten als Norma in Berlin wurde sie, nach beendetem 1. Akt, dermaßen unwohl, daß, nach einer langen Pause und auf das deßfallsige Ersuchen um Geduld, endlich die Nachricht sehr unwillkommen überraschte, wie sich Mad. Schröder-Devrient durchaus außer Stande befinde, die Parthie zu Ende zu singen. Die als Zuschauerin im Theater befindliche Hähnel übernahm die Ausführung. Die Ruhe ihres Vortrages contrastirte merkwürdig mit der Culmination der Leidenschaft der Devrientschen Norma.

Gedruckt bei Leopold Freund.